

Die Innerschweiz

Ein Reisebericht

Patrick Bucher

15.05.2018

Ich rechnete mit dem Schlimmsten, als ich in der Innerschweiz eintraf. Nach meinem Zusammenbruch, verursacht durch eine *zu intensive Beschäftigung mit dem Ethnologischen* (Professor Grundwirmer) und meine *dauerhaft bis ins Krankhafte reichende Überspanntheit* (mein Hausarzt), brauchte ich jetzt Ruhe. Und wo soll man besser Ruhe finden, als in dieser gottvergessenen voralpinen Provinz?

In der Innerschweiz leben etwas mehr als eine halbe Million Menschen und ebensoviele Schweine. Grössere Städte gibt es keine, nur Kleinstädte, Dörfer, Wald, Wiesen, Seen, Bauernhöfe, Kiesgruben usw. usf. Der ideale Ort um mich von meinen intensiven Studien zu erholen, meinte Professor Grundwirmer.

Die Ethnologie ist mir im Grunde zuwider. Eine Wissenschaft könne doch nicht nur darin bestehen, aus einer Reihe von Reiseberichten und Alltagsbetrachtungen verallgemeinernde Schlüsse zu ziehen und diese dann als *Thesen* zu bezeichnen, sagte ich zum Professor. Dieser reichte mir einen Band Malinkowski: sein Werk über *Primitive Glaubensweisen und Formen des Gesellschaftssystems*, das mich auf meiner Erholungsreise in die Innerschweiz *mit der Ethnologie versöhnen* würde, so der Professor. *Lesen Sie Malinkowski, er wird Ihnen guttun*, meinte der Professor. Wenn ich schon nicht an Malinkowski vorbeikomme, will ich wenigstens versuchen *gegen Malinkowski über Malinkowski hinwegzukommen*, dachte ich, bedankte mich für den Band und machte mich auf den Weg in die Innerschweiz.

In einer kleinen luzernischen Gemeinde mietete ich mir ein Zimmer in einem Landgasthof namens *Ochsen*. Anscheinend sind die Gasthöfe in der Innerschweiz nach Tieren benannt; andere heissen *Lamm*, *Löwen* oder *Bären*. Das alte Haus ist schön renoviert, und die Küche ist sehr zu empfehlen.

Nach einem ausgedehnten Winterspaziergang setzte ich mich am Abend in die Gaststube um mein Abendmahl einzunehmen und vielleicht etwas im Malinkowski zu lesen. Ich hatte nur wenig Hunger und liess es beim Hauptgang bleiben. Ich lauschte noch etwas die Gespräche am benachbarten Stammtisch mit, wo die Wirtin den Gästen gerade ein dunkelbraunes nach Obstbrand riechendes Heissgetränk servierte. Anschliessend wollte ich mich an meine Lektüre *über das Primitive* machen. Statt aber den Malinkowski aufzuschlagen, der schon die ganze Zeit neben mir lag, holte ich mir eine Lokalzeitung vom Tresen: die *Innerschweizer Neuesten Nachrichten*.

Auf der Titelseite äusserte sich der Chefredakteur über die *Atomraketenkrise* im Südchinesischen Meer. Die Beteiligten sollten *das Kind nicht mit dem Bad ausschütten*. Schliesslich könne *ein atomarer Armageddon nicht im Interesse der Beteiligten liegen*, meinte der Chefredakteur. Die Regierungschefs sollten stattdessen *Augenmass behalten* und *schnellstmöglich an den Verhandlungstisch zurückkehren*. Ob dort *eine friedliche Lösung gefunden* werden könne, *bleibe abzuwarten*.

Auf der Rückseite war von weiteren Katastrophen zu lesen. Saustallbrand in Grosswangen: mehr als fünfzig Schweine qualvoll verendet. Sachschaden von mehreren hunderttausend Franken. Geplatzter Güllenschlauch in Nottwil: mehrere hundert Liter Jauche in den Sempachersee ausgetreten, hunderte von toten Fischen in Sursee angeschwemmt. Personenunfall in Erstfeld: Rentner von Güterzug überrollt und dabei gevierteilt. Kein Sachschaden.

Auf den nächsten Seite berichtete der *Ressortchef Lokales* über die sogenannte *Fasnacht*, einen alten Innerschweizer Brauch. In den frühen Morgenstunden des Vortages sollen sich in Luzern (die grösste Stadt der Innerschweiz) zehntausende sogenannte *Fasnächtler*, die meisten davon in alberner Kostümierung, besammelt haben, um an der Kälte auszuharren, bis um fünf Uhr früh ein Knall ertönte, wobei die Altstadt unter einer Schicht von Papierschnitzeln bedeckt wurde.

Immer wieder las ich das Wort *rüüdig*, das nicht, wie ich zunächst meinte, vom Wort *räudig* abstammt, sondern, wie sich nach längerer Lektüre der Fasnachtsberichterstattung herausstellte, *das Wesen der Luzerner Fasnacht an und für sich* beschreibt und immer nur in diesem Zusammenhang gebraucht wird. Lange überlegte ich, was denn dieses die Fasnacht doch so treffend beschreibende Wort denn bedeuten möge, und bin schliesslich auf den Begriff *Stumpfsinn* gekommen.

Ich nahm meinen Malinkowski und begab mich auf mein Zimmer. Für heute hatte ich genug gelesen.